

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 137: Impressum

Artikel: Sex and Saint City
Autor: Brunnschweiler, Sabina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEX AND SAINT CITY

DER SEX HAT SEINEN ZAUBER VERLOREN. DAS BEHAUPTET JEDENFALLS DIE SEXUALWISSENSCHAFT. VIER FRAUEN AUS DER OSTSCHWEIZ TREFFEN SICH ZUM SEXGESPRÄCH UND FINDEN IMMERHIN HERAUS, DASS SIE IMMER NOCH ZÜNFTIG DEN KOPF VERLIEREN KÖNNEN.

von Sabina Brunnschweiler

6

Die Damen aus der Fernsehserie «Sex And The City» habens zum Trend gemacht. Rund um die Welt treffen sich Frauen (idealerweise vier) nach deren Vorbild und reden über teure Kleider, Fitness und Lippenstift, aber vor allem über Männer und Sex. Als sich an einem Freitagabend vier Freundinnen aus der Ostschweiz treffen, um eben dieses Experiment zu wagen, braucht's eine Weile, bis sie sich an die Situation gewöhnt haben.

Mit dabei sind eine junge Mutter in fester Beziehung, ihre Schwester, ebenfalls in fester Beziehung, eine Freundin, auch in fester Beziehung, und nochmals eine Freundin, die sich vor kurzem frisch verliebt hat.

L: Reden wir oft über Sex?

O: Was soll jetzt das? Klar tun wir das.

L: Ich bin mir plötzlich nicht mehr sicher.

O: Was war denn das am Ersten August?

L: Du sagst mir am Salatbuffet, dass der Sex im Moment so schön sei mit P., und ich sage, mit T. auch. Wir lächeln und gehen an unsern Platz. Das war super. Aber eher ein Intermezzo als ein Gespräch.

V: Ich und meine beste Freundin, wir geben den Männern Noten.

L: Was, von eins bis sechs?

V: Nein, wir machen Ranglisten.

O: Das macht meine Cousine auch – seit sie «High Fidelity» gesehen hat.

L: Die Frage ist also: Was versteht man unter «über Sex reden»?

V: Ich weiss, was du meinst. So ein

richtiges Gespräch über Sex, das habe ich nur mit der besten Freundin unter zwei Augen oder mit der Schwester.

E: Sonst bleibts oberflächlich, gell. Oder ist das schon «über Sex reden», wenn eine in der Kaffeepause erzählt, sie habe mit dem neuen Mitarbeiter geschlafen?

V: In Gruppen spricht man nicht über Sex. Jedenfalls ich nicht.

L: Ich habe mir gestern extra ein paar «Sex and the City»-Folgen angeschaut. Die sind ja zu viert. Ich wollte wissen, wie sie das machen, und habe die ganze Zeit drauf gewartet, dass sie über Sex reden. Sie tuns zwar die ganze Zeit, aber doch nie richtig.

In der ersten Folge des «Sex and The City»-DVD-Sets Nr. 6 geht die Zeitung, für die Carrie Kolumnen schreibt, an die Börse. Am nächsten Tag treffen sich die Freundinnen: – Es war so aufregend. Ich will jetzt auch investieren. – Ich liebe die Börse. Lauter Männer, die ihn hochkriegen wollen. – Investitionen sind zu riskant. Ich will mein Geld sehen ... in meinem Kleiderschrank. – Deine Zeitungsaktie ist gestiegen. Ich habe ein paar gekauft. – Wirklich? Danke. Wars teuer? – Nein, du bist billig. – Also nein. (Ein Kellner bringt die Karten.) – 20 Dollar für einen Hamburger! – Früher kostete hier höchstens ein Hand-Job von einer Transe so viel. – Ehrlich. Heute ist alles klinisch rein. – Bars mit Rauchverbot. Bald gibts Bars mit Fickverbot. – Da wär ein fickfreier Bereich nötig.

E: Am besten mache ich gleich die zweite Flasche auf. Es soll ja ein richtiges Sex-Gespräch werden.

E schenkt Wein ein.

E: Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, euch zu sagen, dass auch in der Weinkunde viele an Sex denken. Zum Beispiel Beat Caduff. Für ihn habe ich gearbeitet, und er bezeichnet Weine gern als «orgasmisch». Das kann man in seiner Weinkarte nachlesen. Vor allem für seine Lieblingsweine, Riesling aus dem Moselgebiet, benutzt er gern schlüpfrige Beschreibungen. «Schmeckt wie Britneys Busenritz» zum Beispiel.

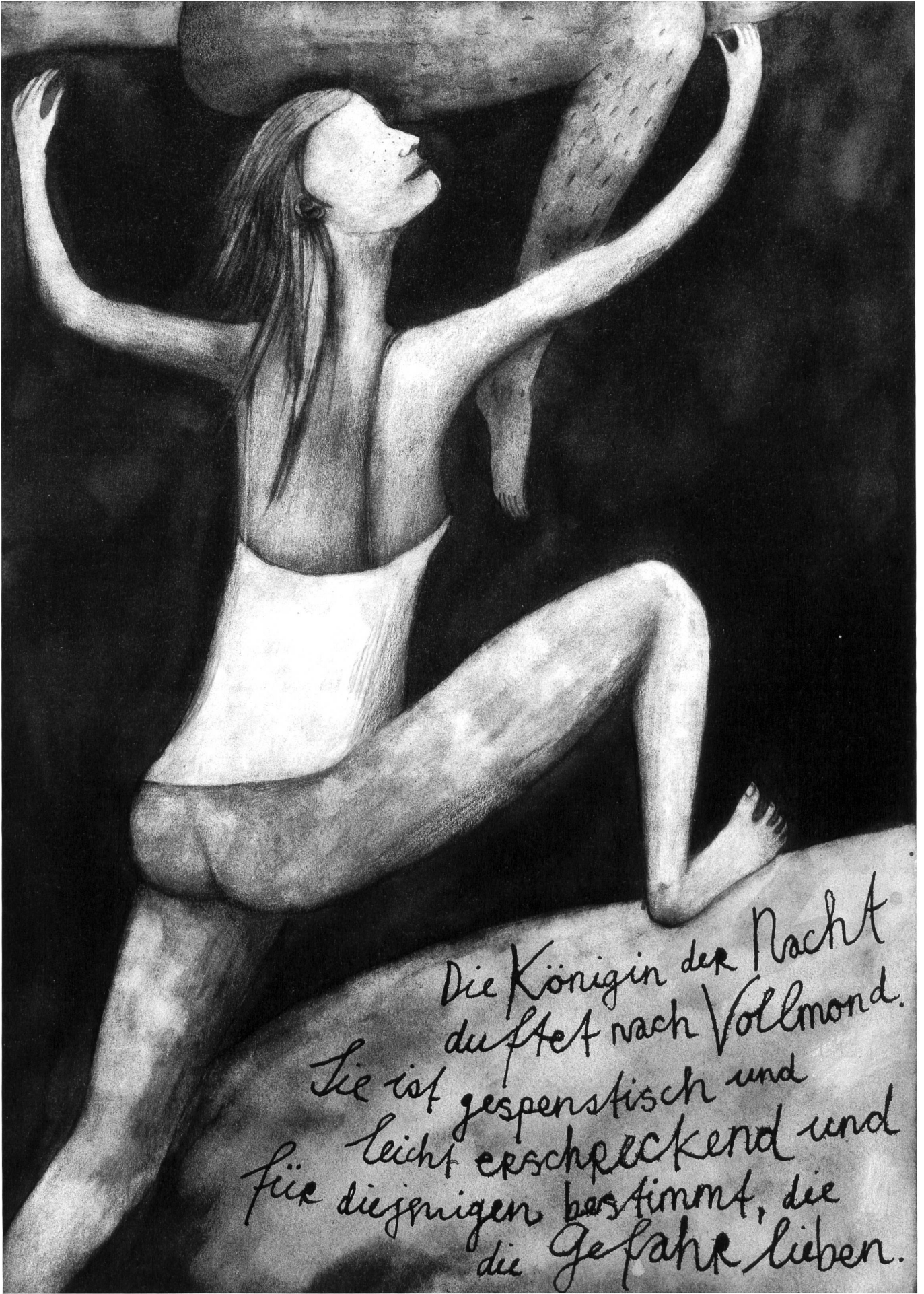
L: Igitt ... Sowieso. Die halb entblösten Brüste, nackten Bäuche und Stringtangas überall. Geht euch das nicht auch auf den Wecker?

V: Wie sie die Brüste präsentieren, ganz zuoberst hinauf gedrückt – und so viel Einblick, dass man gar nicht anders kann als hinschauen.

O: Aber das sind doch nur die Jungen. Waren wir denn nicht auch so?

E: Nein, sicher nicht. Mal ein bisschen knapp ist ja ok. Aber dann entweder die enge Hose oder das enge T-Shirt, nie beides. Das war unsere Regel.

Die Sexualität hat in der Gesellschaft an symbolischer Bedeutung eingebüsst. Sexualwissenschaftler beschreiben einen neuen Trend. Morgens in der Zeitung schon die schönen Nacktheiten, die für Körpercrème werben. Dann in der Mailbox Penisvergrößerungsmails und Viagrawerbung, und schon nachmittags um vier wackeln in der «Lindenstrasse» die



Die Königin der Nacht
duftet nach Vollmond.
Sie ist gespenstisch und
leicht erschreckend und
für diejenigen bestimmt, die
die Gefahr lieben.

Illustration: Lika Nüssli

Betten. Sexualität ist selbstverständlich geworden, ja banal. Sexy Mode hat immer weniger mit sexueller Freizügigkeit zu tun. Sie ist viel mehr Mode als Lockmittel. Der deutsche Sexualforscher Volkmar Sigusch veranschaulicht dies in seinem viel beachteten Buch «Neosexualitäten» mit einem Gedankenexperiment: «Man muss sich nur vorstellen, was passiert wäre, hätte man im Mittelalter den Menschen einen modernen Hollywoodfilm mit den üblichen Sexszenen gezeigt – es wird dunkel, der Film beginnt, und nackte Frauen erscheinen auf der Leinwand. Heute sitzen wir diszipliniert nebeneinander. Im Mittelalter wären die Menschen übereinander hergefallen.» Je aufdringlicher das Sexuelle öffentlich inseriert und kommerzialisiert wird, desto mehr verliert es an Zauber. Sex ist heute überall. Das berührt uns nicht mehr.

E: Den Tagi-Magi-Orgasmus-Bericht («Komm! Frauen auf dem Höhepunkt»): Habt ihr den gelesen? Frauen hätten heute kein grosses Verlangen mehr, weil es so einfach ist, Sex zu bekommen, schreiben sie.

V: Stimmt nicht.

E: Doch, da musste ich zustimmen. Man hat keinen Respekt mehr.

L: Was, keinen Respekt?

E: Keinen Respekt vor dem Akt. Man darf einfach immer. Ich habe euch ein aktuelles Beispiel. Da sitzt letzte Woche einer im Zugsabteil vis-a-vis, so ein Welscher. Er hat auch gerade Prüfungen korrigiert, und ich rede halt gern Französisch. So sind wir ins Gespräch gekommen, und nach zwei Minuten setzt er sich schon zu mir. Und irgendwann sagte er: Du hast so harte Wädli, die muss man massieren.

L: Nein, nicht im Ernst?

E: Er war Masseur. Ich hatte einen Rock an, und er begann, meine Waden zu massieren, griff immer höher hinauf. Bis ich ihm auf die Finger hauen und ihn schliesslich in sein

Abteil zurückschicken musste. Da meinte er: Nein, sollen wir nicht ein bisschen weiter nach hinten, was keine Leute hat?

V: Ja, aber das ist genau der Punkt. Solche Typen findet man vielleicht schon. Aber mit so einem will man keinen Sex. Der hat doch einen Ecken ab. Ich kenne auch jemanden, der mir seit Jahren Sex anbietet. Es ist vielleicht schon witzig gemeint, aber ich weiss genau, dass es klappen würde.

L: Man muss erobern können. Das wollen sie doch sagen im Tagi-Magi-Artikel, oder?

O: Aber ... ehrlich gesagt: Auf dem Zug-WC. Das ist schon eine heimliche Phantasie von mir.

L: Nein! Da stinks doch.

V: Du musst den Intercity nehmen, den Doppeldecker. Da stinks nicht.

L: Dann aber lieber im Freien.

E: Aha. Wo denn zum Beispiel? Mitten in der Stadt? Zwischen den Häusern etwa?

V: Ich habs einmal in einem Park mitten in der Stadt gemacht.

O: Also ich nur beim Wandern. Meine Mutter sagte immer, ihr findets dann schon einmal noch spannend, wandern zu gehen.

V: So hat sie aber nicht gemeint, oder? O: Doch sicher!

V: Ui, wenn ich mir meine Mutter vorstellen müsste, beim Wandern, ui nein.

E: Meine erster Freund kam aus einer streng katholischen Familie. Ich musste im Gästezimmer schlafen, und an Sex im Haus war gar nicht zu denken. Deshalb gingen wir notgedrungen in den Wald.

L: Ich finde es allgemein recht schön draussen. Aber ich brauche schon die Gewissheit, dass niemand kommt. Oder ist gerade das das Lässige dran?

V: Nein. Aber es ist dir scheissegal.

O: Ou, ich habe eine super Geschichte für euch. Einmal schlief ich in den

Ferien mit R. am Strand. Es war helllichter Tag, aber nur ganz weit weg waren ein paar Leute am Baden. R. schämte sich ein bisschen. Und plötzlich sagt er: Stopp! Und er zieht seine Sonnenbrille an. «He, ich kenn dich imfall», hab ich ihm gesagt. Also wirklich, die Situation war so komisch, ich konnte mich nicht mehr entspannen.

V: Aber total inkognito.

Sex in der Jugend wird heute von den Eltern akzeptiert oder sogar befürwortet. Der Geschlechtsverkehr findet meist nicht mehr heimlich statt, sondern zuhause, inmitten der Familie. «Über allem thront die Liebe», schreibt Sigusch. «Sie ist selbst als fetischisierte eine einzigartige Kostbarkeit, weil sie nicht produziert und nicht gekauft werden kann.» Während die Liebesbeziehungen der jungen Leute oft diszipliniert und undramatisch ablaufen, suchen nicht wenige andersartige Aufputschungen: «Auf welche Weise, durch welche dramatischen Events der Selbstinszenierung und Selbstliebe die Beziehungsdiziplin erträglich gemacht wird, kann am besten an den Love Parades und Raver Partys der heutigen Jungen abgelesen werden, die ebenso sexuell und erotisch wie nonsexuell und narzisstisch sind.»

O: Einmal hatte ich eine kurze Affäre. Ich war nicht wirklich verliebt, dachte mir eher: Das muss ich auch mal erlebt haben. Die ersten paar Mal habe ichs genossen, nach dem Sex heimgehen zu können. Ich fühlte mich frei. Aber schon bald hab ich mich gefragt: Und jetzt?

V: Ich hatte glaub wirklich noch nie Sex mit einem, in den ich nicht wenigstens ansatzweise verliebt war ... also das heisst: wenn ich ihn nicht mindestens zwei, drei Stunden kannte.

E: So, so.

V: Nein. Wirklich. Vielleicht nur mal auf einer Reise. Aber dann auch nur

8

DAS POPKULTURELLE AIDS-ALPHABET

zusammengestellt von Patricia Wedler

A - Act Up

ACT UP («Aids Coalition to Unleash Power») startete im März 1987 vor der Wall Street in New York mit einer lautstarken Demonstration. Zielscheibe der Act Up Aktivisten waren die Meinungsführer der politischen Rechten, das unzureichende Gesundheitssystem sowie die Pharmamultis, die Riesengewinne aus dem Aidsgeschäft zogen, allen voran Pharma-Multi Burroughs Wellcome, der das Medikament AZT auf den Markt brachte. 1990 entwarf Vincent Gagliostro das Plakat «Enjoy AZT»: Geniesst AZT. In den vergangenen zehn Jahren hat die US-Regierung eine Milliarde Dollar ausgegeben, um neue Aids-Medikamente zu entwickeln. Das Ergebnis: Ein Medikament – AZT. Die eine Hälfte der Menschen, die es



einnehmen, wird krank, und bei der anderen Hälfte wirkt es nach einem Jahr nicht mehr. Ist AZT die letzte grosse Hoffnung für die Aids-Kranken? Oder ist es die Patentlösung für den Riesengewinn, den Burroughs Wellcome auf dem Aids-Markt macht? Dutzende von Medikamenten stecken noch in Regierungskanälen, während die Monopolgesellschaft ein Vermögen macht. Ist das Gesundheitsfürsorge oder Reichtumsfürsorge? Die ACT UP-Bewegung strahlte bald in andere US-amerikanische Städte aus. Selbst in Europa bildeten sich Ableger.

B - Bond, James

James Bond, Inbegriff des draufgängerischen Helden und ewig potenten Sexprotz. Mit den Bond-Filmen der sechziger und siebziger Jahre, in denen Sean Connery die Hauptrolle spielte, wurde Bond zu einer Figur für breitere Schichten, die für Entscheidungskraft, Durchsetzungsvermögen, Nationalgefühl, aber auch befreite Sexualität stand – ein popkultureller Verkaufsschlager. Doch auch James Bond blieb von der sich durch Aids verändernden Sexualmoral in den achtziger Jahren nicht verschont. Der Geheimagent wurde monogamer, in «Der Hauch des Todes» gibt es gar nur ein Bond Girl (1987 mit Timothy Dalton, das Jahr, in dem auch AZT zugelassen wird).

C - Conversion Parties

Conversion-Partys sind Sexpartys, auf denen kein Safer Sex praktiziert wird. HIV-positive Gift-Givers, die am Körper gerne das «Bio-Hazard»-Zeichen (Lebensgefahr) tragen, treffen auf Bug-Chasers. Das Ergebnis ist die Umwandlung (Conversion) des Status von HIV-negativ zu positiv.



- mit Männern, in die ich mich sicher verliebt hätte, wenn ich länger geliebt wär.
- E: Heisst das, du hast mit niemandem nur einmal geschlafen?
- V: Doch. Mit meiner wirklich grossen, grossen Liebe hatte ich nur einmal Sex. Weil es schrecklich war.
- O: Oh Ja. Die vermeintlich grosse Liebe. Und dann lagen wir zusammen im Bett. Und nichts klappte. Es war nur langweilig. Schon beim Küssen wars komisch.
- V: Fünf Stunden am See beim ersten Mal.
- L: Ich auch. Wenn das passiert, ists passiert.
- O: Er hatte so spitze Lippen.
- V: Letzthin hat mir ein Freund gesagt: Weisst du, sie küsst nicht gern. Das geht einfach nicht.
- O: Ich hatte auch einmal einen Freund, der küsste nicht gern. Dann ist auch der Sex nicht schön. Das Vorspiel fehlt.
- V: Ist denn Sex wichtig in einer Beziehung?
- L: Ich habe letzthin etwas Schönes gelesen. Vier Pfeiler brauche eine gute Beziehung: Liebe, Sex, Vertrauen und Verantwortung, und alle müssen gleich stabil sein. Sex hat also den gleichen Wert wie Vertrauen, Liebe oder Verantwortung.

Von sexueller Befreiung ist heute keine Rede mehr. Gemäss den Propagandisten der sexuellen Revolution sollte Sex so früh, so oft, so vielfältig und so intensiv wie nur irgend möglich praktiziert werden. Das, was die sexuell «befreiten» Generationen als Ekstase erlebten oder ersehnten, wird seit den achtziger Jahren problematisiert. Gründe dafür sind einerseits die Erkenntnis, dass die sexuellen Bedürfnisse von Mann und Frau verschieden sind, aber auch der Aspekt des sexuellen Übergriffs, der Missbrauchserfahrung und der Gewaltanwendung – und nicht zuletzt der Einbruch der Krankheit Aids.

DEM MENSCHEN, IN DEN MAN VERLIEBT IST, MÜSSE MAN HEUTE EIN STÜCK WEIT MISSTRAUEN. MAN SCHLAFE JA GEWISSERMASSEN MIT ALL SEINEN VERFLOSSENEN. DAS IST MIR FURCHTBAR EINGEFahren.

- L: Wir waren ja alle längst über Aids aufgeklärt, als wir unsere ersten sexuellen Erfahrungen machten.
- O: Aber trotzdem habe ich mich geschämt, als ich letztes Jahr zum ersten Mal einen Aids-Test machte. Davor hatte ich mit einem seltsamen Typen eine kurze Liebschaft. Und mit ihm hatte ich einmal Sex ohne Kondom. Und daran hab ich dann die ganze Zeit gedacht, als ich auf das Resultat wartete. Klar bin ich aufgeklärt und eine moderne Frau. Aber im entscheidenden Moment hab auch ich versagt.
- E: Da ist die Natur einfach unvernünftig eingerichtet. Ich bin ja so schwanger geworden. Mehr als 50 Prozent aller Kinder sind nicht geplant. Das bestätigt dir jeder Frauenarzt. Mehr als die Hälfte: spontan, wie man dann so schön sagt.
- O: Im entscheidenden Moment steigt das Hirn aus.
- L: Ich weiss noch, als meine Mutter zu mir kam, um über Aids zu reden. Da war ich vielleicht vierzehn. Sie sagte, sie fände es total schwierig für die jungen Leute. Dem Menschen, in den man verliebt ist, müsse man heute ein Stück weit misstrauen. Man schlafe ja gewissermassen mit all seinen Verflossenen. Das ist mir furchtbar eingefahren.
- O: Du bist eine ignorante Kuh, hab ich mir gesagt. Nur weil du nicht ein besonders abgefahrenes Sexleben hast, kannst du auch betroffen sein. Das ist doch so ein veraltetes Bild. Wie wenn nur Junkies Aids hätten.
- L: Kennst du jemanden, der HIV positiv ist?
- O: Nein.
- V: Ich zwei.
- E: Ich kenne auch niemanden.
- L: Zurzeit hört man wieder mehr von Aids. Vielleicht weil die in den Achtzigern gegründeten Aidshilfen Jubiläen feiern. Lange Zeit war das Thema aber recht passé. Dabei gibt es immer noch gleich viele Ansteckungen, oder?
- O: Ich glaube, sogar mehr.
- V: Und viele haben das Gefühl, Aids sei heilbar.
- O: Klar versucht man, sich an die Regeln zu halten. Aber es ist so nebensächlich geworden.
- V: Schwangerschaft ist für mich ein viel grösseres Thema als Aids. Das betrifft einen viel eher.
- Unterdessen ist auch die letzte Flasche Wein offen. Der Lärmpegel ist deutlich gestiegen, und die Frauen haben soeben beschlossen, sich fortan regelmässig in dieser Kombination zu treffen.
- O: Füllt mich nur ab. Ich erzähl euch alles. Nein, es ist furchtbar, ich habe so eine lose Zunge.
- L: Stell uns doch einfach eine Frage.
- O: Ja, ich habe eine, eine wichtige: Was ist guter Sex?
- V: Ich weiss nicht, was schlechter Sex ist. Ich glaube, ich hatte gar nie schlechten.
- L: Doch, ich schon, mit M. Mich störte das Gefühl, dass er mich nur berührt, um mit mir schlafen zu kön-

D - Dörrie, Doris

Fanny Fink steht kurz vor ihrem 30. Geburtstag und ihr Leben ist alles andere als zufriedenstellend. Kein richtiger Job, keine Liebe, dafür Chaos im Apartmenthaus. Dort trifft sie Orfeo de Altamar, schwarz, schwul, Hellseher, Travestiekünstler. Und natürlich HIV-positiv. Doris Dörries Film «Keiner liebt mich» als melancholisch-trauriges Drama um Liebe und Tod von 1994.

E - Eazy E

Eric Wright aka Eazy E, aufgewachsen in Compton, dem berühmt-berüchtigten Ghetto von L.A., dealt schon früh mit Drogen. Von dem Geld baut er das Label Ruthless Records auf. Doch erst als er Ice Cube und Dr. Dre unter

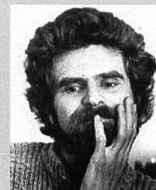


«Fuck Da Police» steigen N.W.A. zu Ikonen der jugendlichen Rap-Kultur auf. Anfang 1995 wird bei Eazy E, der glaubte, Asthma zu haben, Aids im Endstadium diagnostiziert.

Vertrag nimmt, beginnt Eazy selbst aktiv im Gangsta-Rap zu werden, die drei gründen die legendäre Gruppe N.W.A. (Niggaz With Attitude). Trotz und wegen des Boykotts von MTV und der FBI-Warnung zu «Fuck Da Police» steigen N.W.A. zu Ikonen der jugendlichen Rap-Kultur auf. Anfang 1995 wird bei Eazy E, der glaubte, Asthma zu haben, Aids im Endstadium diagnostiziert.

F - Fichte, Hubert

«Gestern Rock Hudson. Heute Burt Reynolds. Morgen Marlon Brando? Tony Curtis? Mick Jagger?» fragte sich Hubert Fichte, Autor von u.a. «Die Palette» und «St. Pauli Interviews», in Hudsons Todesjahr. Der Traum von der bisexuellen Welt scheint vorbei, das Netzwerk schwuler Clubs und Saunen bricht zusammen. Depression, Paranoia, Schwächeanfälle. Noch im Krankenhaus schreibt er verbissen an seinem letzten grossen Roman über Brasilien, »Explosion«.



Hubert Fichte stirbt 1986 in einem Hamburger Krankenhaus an Aids.

G - Gender

Heute sind 47% der 36.1 Mio. Menschen, die mit HIV leben, Frauen, und ihr Anteil nimmt zu. In Afrika südlich der Sahara sind 58% der HIV-Infizierten Frauen. Weibliche Teenager werden sechsmal öfters infiziert als ihre männlichen Altersgenossen. Die gesellschaftlich zugeschriebenen Rollen und Normen und ungleichen Geschlechterbeziehungen, zusammen mit Armut, Analphabetismus und Arbeitslosigkeit, machen Frauen verwundbarer. Die Stigmatisierung und Diskriminierung betroffener Frauen ist zudem härter.



**LOVE LIFE
STOP AIDS**

★ EURO RSCG ZÜRICH

www.lovelife.ch



- 1. Eindringen immer mit Gummi.**
- 2. Sperma und Blut nicht in den Mund.**

Das Bundesamt für Gesundheit und die Aids-Hilfe Schweiz:
Safer Sex ist der beste Schutz gegen HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten.

AUF DER GUMMISPUR

FINDET SEX NOCH IMMER AUSSCHLIESSLICH IN DEN BETTEN STATT?
DIE THESE: NEIN. UM MITEINANDER INS BETT ZU GEHEN, KANN MAN
SICH DAS BETT AUCH SPAREN. von Harry Rosenbaum

nen. Und es musste alles furchtbar schnell gehen, sonst war seine Lust vorbei. Ich habe ihm oft gesagt, du musst mich anfassen, weils dir Freude macht, meinen Körper zu berühren.

E: Das kenne ich. Du weisst alles schon im voraus: Jetzt streichelt er zwei Minuten hier, weil er weiss, das magst du. Dann zwei Minuten dort. Aber das reicht. Dann will er ...

O: Ich hab beim Sex meinen eigenen Egoismus entdeckt. Dann hol ich mir, was ich brauche, und P. nehm ich ehrlich gesagt gar nicht so wahr. Manchmal find ich das super.

L: Das ist auch für den Partner gar nicht schlecht: spüren, dass der andere dich unbedingt will und Spass dran hat.

V: Küssen so lange, bis man wirklich nicht mehr anders kann. Das ist das beste.

E: Ich hatte einen Freund, mit dem beschloss ich, als sich im Bett nur noch das gleiche Spiel wiederholte, jetzt schlafen wir mal drei Monate nicht miteinander. Das war eine gute Zeit

O: Erst seit ich die Pille abgesetzt habe und wir wieder mit Kondom miteinander schlafen, haben wir manchmal Sex, ohne miteinander zu schlafen.

E: Das ist doch, was Frauen wollen.

V: Also, hör auf, die Pille zu nehmen!

E: Ich habe eine Spirale.

V: Aha, sag, du habest sie nicht mehr.

E: Weissst du, was er dann sagt: Die habe ich bezahlt für vier Jahre.

L: Sich vergessen ist wichtig. Wenn T. zu mir sagt: Jetzt hast du dich aber total vergessen, weiss ich: Es war extrem schön für ihn.

V: Für dich in dem Fall auch ... wenn du dich vergessen hast.

L: Ja, klar!

O: Ich sags ja. Manchmal steigt das Hirn aus.

Literatur:

Volkmar Sigusch: Neosexualitäten.

Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion.

Frankfurt am Main 2005.

Quicky-, Instant- und Outdoor-Sex: Schnelligkeit beim Verlieren gehört zum Lifestyle-Tuning. «Das Quicky-Handbuch für den Minuten-Liebhaber» (Droemer Knauer, 1986) ersetzt das antiquierte Kamasutra und führt die Lust auf völlig neue Liegeflächen. Zum Beispiel «heisser Sex auf der Kühlerhaube». Wer eine Vollkasko für sein Auto hat, kann nachträglich einen Hagelschaden anmelden. «Auch beim Sex braucht man nicht täglich sein Vier-Gang-Menü. Manchmal bleibt es beim schnellen Happen zwischendurch. Man kann durchaus behaupten, so ein Schnell-Feuer brennt hie und da besonders fein», schreibt das österreichische Massenblatt «Kurier» über den Sex ohne Bett.

In der freien Natur

Der Recherche in St.Gallen kommt der Regensommer 2005 zupass. Zur Stützung der These «Sex ohne Bett» greift der Reporter zum modernen kriminalistischen Mittel der Rasterfahndung. Einlaufschächte in der Stadt kontrollieren. Was da nicht alles die Strassen hinunter gespült wird. An einem einzigen Regentag sind sechs Kondome hängen geblieben. Woher stammen die Dinger? Den Strassenstrich gibts ja offiziell nicht mehr.

Tatort St.Galler Stadtpark: Zwischen Frauenvavillon und Tango-Pergola zieht sich die Gummispur fort. Eine leere Cellophan-Hülle mit klarem Produktaufdruck kann sich nur schwer verstecken. Der Rasen ist frisch gemäht. Zwei Einrisse weist die Verpackung auf. So bequem wie Kafirahmdeckeli lassen sich die Pariser eben nicht öffnen. Und daraus gibts etwas zu lernen: Tango tanzen – hat man bis jetzt gedacht – sieht nur so aus als ob. Aber dass es die Paare beim Tanzen auch wirklich machen, ist eine neue Erkenntnis.

Auf der Suche nach Tatzeugen. Beim Sex gibt es die vier grossen W: Wer mit Wem, Wie und Wo. Was liegt nahe? Das St.Galler Open-Air: Sommer, Musik, Gefühle – Ausbrechen! Mediensprecherin Sabine Bianchi erweitert gar die Vorstellungen: «Romantik, lockere Leute, prickelnde Stimmung. Was braucht es noch mehr für eine Amour fou?» Am Festival im Sittertobel hat es denn auch schon eine Hochzeit gegeben, mit dem ganzen Zeremoniell.

Das Paar habe sich eben am Open-Air kennen und lieben gelernt, sagt Sabine Bianchi.

Lisa ist in den Vierzigern und Mutter eines halbwüchsigen Sohnes. Wo hat sie ihn empfangen? Nicht am St.Galler OpenAir, dafür auf dem Gurten. Und ein Bett war auch keines da. Eine Biwakplane sei es gewesen, erinnert sich Lisa. Auf dieser hätten sie aber nicht gelegen, sie hätten sich gewissermassen dahinter versteckt. Es sei im Schoss von Mutter Erde passiert. Der Vater sei noch heute ihr Lebenspartner.

Zurück nach St.Gallen. In den Wäldern, da hauste doch schon immer die schnelle Liebe. Tatzeuge Christoph Kuhn, Chef der Forstverwaltung bei der Ortsbürgergemeinde: «Ja, Kondome sind auch anzutreffen unter den Hinterlassenschaften der Waldbenützer.» Gibt es eine Massierung solcher Abfälle? «Auf dem Freudenberg», sagt Kuhn. Daher stammen sie also, die Flurnamen.

Nicht im Flugzeug

Wo überall noch, wenn nicht im Bett, werden Männlein und Weiblein vom ekstatischen Wunsch nach Verschmelzung und Vereinigung gepackt? Der verrückteste Ort wohl ist die Flugzeugtoilette; ein halber Quadratmeter Liebesfläche bieten die gängigen Reiseflugzeuge. Es soll schon auf so engem Raum in 12'000 Metern Höhe passiert sein. So die Legende und die amerikanische Filmkomödie «Just Married» aus dem Jahre 2002. Ashton Kutcher und Brittany Murphy zeigen in dem Streifen einen airborn Quicky. Gibt es solche Verrücktheiten wirklich? Schon das Rauchen auf Flugzeugtoiletten zieht eine gerichtliche Verurteilung wegen «Störung des Luftverkehrs» nach sich. Ein Sprecher von Swiss nimmt die Anfrage entgegen und hört sich bei erfahrenen Flightattendants um. Niemand kann eine solche Amour fou bestätigen. Der Sprecher schiebt gleich nach: «Wenn es passieren würde, würden wir das sicher nicht an die grosse Glocke hängen, weil es dem Image einer Fluggesellschaft überhaupt nicht förderlich wäre.» Man halte sich also lieber weiter an die Amour fou am Boden.

Harry Rosenbaum, 1951, ist Reporter in St.Gallen.

H - Hanks, Tom

«Philadelphia» ist die erste grosse Hollywood-Produktion, die sich mit der Thematik Aids auseinandersetzt. Regisseur Jonathan Demme («Das Schweigen der Lämmer») besetzt Tom Hanks als schwulen aidskranken Rechtsanwalt, Denzel Washington als seinen homophoben Verteidiger, der nach und nach seine Vorurteile begraben muss. Rührseliges Leidensepos von 1993, das Hanks einen Haufen Preise (u.a. einen Oscar) bescherte.

I - I've got aids

Mit «Lets talk about sex» rappten sich die Ladies von Salt n' Pepa in die Charts. Im Hinblick auf die Aidskrise angefragt, ob sie den Song umschreiben könnten, ent-

stand 1992 «Lets talk about aids» – ein Aufklärungssong. Das Video dazu wurde von der New Yorker Gesundheitsbehörde vertrieben. Ein Jahr später erschien das Album «Very necessary», mit dem Song «I've got aids»: Der Dialog zwischen einem Mädchen und ihrem Freund, nachdem ihr HIV-Test positiv ausgefallen ist.



J - Jerman, Derek

«Bilder sind die Kerkerwände der Seele», so Derek Jerman in seinem letztem Film «Blue» von 1994, wenige Monate vor seinem Aidsstod. Dort sind 79 Minuten lang nur Blautöne zu

sehen, eine Reaktion auf die krankheitsbedingte Erblindung Jermans. Dazu Musik und Stimmen aus dem Off, die Tagebuchaufzeichnungen Jermans vortragen: zwischen Krankenhausaufenthalten und Liebesszenen, zwischen Erinnerungen an Freunde und Reflexionen über den Tod.

K - Kids

Jugendliche Skater in New York, die nur Abhängen, Sex und Drogen im Kopf haben. Telly ist 17 und Jungfrauenknacker, eins seiner Mädchen macht einen Test und erfährt, dass sie HIV positiv ist. Film, der Chloe Sevigny 1995 berühmt und Larry Clark berüchtigt machte.

L - Light infection

«Aids is trademark, Infection is Service»: Light Infection ist eine Künstlergruppe, die versucht, Aids als Warenzeichen zu etablieren, um die Wirkungsweisen der modernen Kommunikationsgesellschaft sichtbar zu machen und das Desinteresse der westlichen Welt zu bekämpfen.

